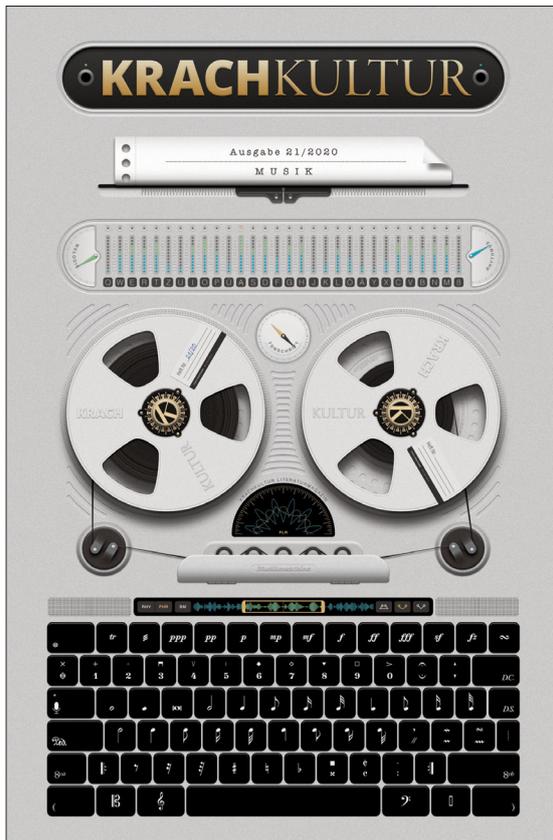


# JETZT NOCH LAUTER: NEUE »KRACHKULTUR« MACHT MUSIK

»KRACHKULTUR ist ein Leuchtfeuer unter den literarischen Zeitschriften.«

ANDREAS PLATTHAUS, »FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG«



München. Die neue Ausgabe der »Krachkultur«, »Deutschlands frechster Literaturzeitschrift« (CICERO), widmet sich ganz der Musik – der Musik als literarischem Thema, der Musik in der Theorie, der Musik als formalem Vorbild für die Literatur.

Den Anfang macht Heimito von Doderer (1896–1966) mit seinem im Nachlass gefundenen Gedicht »Trösterin Musik«. Wie kaum ein Autor des 20. Jahrhunderts fühlte der österreichische Romancier sich der Musik verbunden – »Rettung« und »Form« versprach er sich von ihr, »Perspektive und Verwandlung«, wie Gerald Sommer (\*1963) in einem kundigen Beiwort zur Edition dieses glücklich gehobenen musikliterarischen Schatzes erläutert. Wie man so dichtete damals, Anfang der 1920er Jahre, das hat eine Wucht und Ehrlichkeit, die uns Heutige immer noch staunen macht.

Der amerikanische Bestseller-Autor Colson Whitehead (\*1969) befindet sich in einem musikalischen Schlagabtausch mit der New Yorker Journalistin Melissa Locker, der eine wahre popkulturelle Freude ist. Wer hätte gedacht, dass der zweifache Pulitzer-Preisträger für Hüsker Dü und die Misfits schwärmt?

Der englische Dichter **Philip Larkin (1922–85)** sammelte Jazzplatten. Die »Krachkultur« präsentiert erstmals drei Kritiken in Übersetzung, die der ebenso fleißige wie biestige Jazz-Kolumnist zwischen 1961 und 1971 im »Daily Telegraph« publizierte. Larkin problematisiert die **Unterscheidung von weißem und schwarzem Jazz**, und dass wir dieses Vokabular nicht mehr verwenden würden, bezeugt den Erfolg seiner Kritik.

Die Bregenzer Autorin **Eva Schmidt (\*1952)** war beinahe 20 Jahre lang literarisch verstummt, ehe ihr 2016 mit dem Roman »Ein langes Jahr« ein phänomenales Comeback gelang – das Buch stand im selben Jahr auf der **Shortlist zum Deutschen Buchpreis**. Ihre neue Erzählung »Sommerregen« mutet an, als hätten die Aufnahmen des amerikanischen Fotografen **Gregory Crewdson** laufen gelernt. Die Geschichte wird untermalt von einem unruhig vibrierenden Charlie-Parker-Sound, wie ihn der Protagonist verehrt.

Für Furore sorgte **Barbara Zeman (\*1981)**, als sie im Frühjahr 2019 ihren Debütroman »Immerjahn« vorlegte. Obwohl sie angeblich keine Museen mag, hat sie laut »Süddeutscher Zeitung« »eines der hübschesten seiner Art aus Wörtern und Sätzen« erschaffen. Zur Feier des Musealen ist auch der neue Text von Barbara Zeman, »Das Mädchen«, entstanden; darin gelingt es der Autorin, über die Schilderung der **Vorgänge im Sterbezimmer Beethovens** den Blick auf wundersame Weise auf den Boden zu lenken, der ein Eigenleben entwickelt.

Geburtshelfer der »Krachkultur« (im Jahr 1993) war eine weniger zarte Musikrichtung: der **Noisecore**, auf den sich der Name der Zeitschrift bezieht. Das ist eine Abart des Grindcores, der damals vor allem von der Band Napalm Death gespielt wurde. Kunstgeschichtsprofessor **Jörg Scheller (\*1979)** erläutert in seinem furiosen Essay »Metal Church of Extreme Fear« **das alte Avantgarde-Überbietungsspiel** von Eingrenzung über Entgrenzung zur Grenzverschiebung. So wird auch der Essay selbst zum extremen Sprachereignis.

**Frank Schäfer (\*1966)**, Schriftsteller und Metal-Experte (Verfasser von so bedeutsamen Werken wie »111 Gründe, **Heavy Metal** zu lieben«), hat der »Krachkultur« mit »Nötes of a Dirty Old Fan« eine Auswahl an Metal-Miniaturen überlassen. Sicher die ersten ihrer Art!

Bachmann-Preisträger **Peter Wawerzinek (\*1954)** wagt einen aufregenden Vergleich. Er fragt, wem das Dichten besser gelungen sei: dem früh verstorbenen Brachial-Dichter **Matthias »BAADER« Holst** (der einst zusammen mit Rammsteins Flake der Band Frigitte Hodenhorst Mundschenk angehörte) oder dem Pompös-Rocker und Tabubrecher **Till Lindemann (Rammstein)**. Man darf das Ergebnis vorwegnehmen, denn der Titel des kleinen Freestyle-Essays lautet nicht von ungefähr: »Land der Dichter und Reimer«.

Bei der kleinen Prosa »Diminuendo al niente« von **Torsten Wohlleben (\*1974)** könnte man von einer eigenwilligen Hommage an den kürzlich verstorbenen **Ennio Morricone** sprechen. Muss man aber nicht. Die Kurzgeschichte besticht auch so durch die Schilderung der genussvollen Versunkenheit eines Jungen in seine Westernspiele – bei entsprechender Schallplattenmusik, versteht sich.

Die Berliner Autorin **Tanja Dückers (\*1968)** verknüpft in ihrem Erinnerungsstück »A Day in the Life« die Ankunft des berühmten gleichnamigen **Beatles**-Songs in ihrem Leben mit dem Suizid eines jungen Menschen aus der Nachbarschaft.

**Dirk Bernemann (\*1975)**, der einst die Unschuld kotzen sah (so tatsächlich der Titel seines bislang größten Bestsellers: »Ich hab die Unschuld kotzen sehen«), ist Experte für poptheoretische Nuancen, die auch das Beziehungsleben beeinflussen. In seiner Geschichte »Indiepop und Normalität« ist das Gefühlsleben der Protagonisten von popkulturellen Geschmacksfragen abhängig.

Mit dem Roman »Hysteria« war **Eckhart Nickel (\*1966)** für den Deutschen Buchpreis 2018 nominiert. Was die »Krachkultur« von ihm ausgegraben hat, sind seine zwei Beiträge zu der Reihe »Die fruchtbarsten Platten der Klassikgeschichte«, erschienen im längst vergessenen Studentenmagazin »academix« (1997–99). Was er sich vorgenommen hat: die zwei Aufnahmen der **Goldberg-Variationen** von **Glenn Gould** (von 1955 und 1982).

Wenn man **Tom Kummer (\*1961)** Glauben schenken darf (»Blow up«), dann hat ja eigentlich er die **Popliteratur** erfunden. Auch der Wahrheitsgehalt von Kummers »Krachkultur«-Beitrag, in dem sein Erzähler davon berichtet, wie er der Wiederauferstehung **Bob Dylans** in der Feuerhölle von Malibu beiwohnt, ist gewiss fraglich. Wer weiß schon, was wer weiß?

**Franziska Pietsch (\*1969)** war ein Geigenwunderkind in Ostberlin. Das musikalische Aushängeschild des Arbeiter- und Bauernstaates ist sie dann doch nicht geworden. Ihr Vater nämlich, ebenfalls Musiker, kam nach einem Gastspiel im Westen nicht mehr zurück. Für die 14-Jährige bedeutete dies das Aus aller Träume ... vorerst jedenfalls. Die »Krachkultur« präsentiert einen Auszug aus der in Arbeit befindlichen Autobiografie der heute deutschlandweit gefeierten Geigerin.

Zu feiern hat der Protagonist aus dem Romanauszug »Zum Sterben« von **Federico Avino (\*1978)** nur wenig. Denn aus der Hugoluther (Straße in Braunschweig) kommt normalerweise niemand raus. Die Menschen am Ende der Stadt haben sich an das Leben mit Alkohol, Verwahrlosung und Gewalt gewöhnt. Ob der dreizehnjährige Chris noch die Kurve kriegt? Zum Erstaunen seiner Schulkameraden weiß er wenigstens, was die **AC/DC**-Titel bedeuten, die sie alle so gerne hören. Das ist ja schon mal was!

**Wolfgang Hermann (\*1961)**, dieser von Golo Mann, Peter Handke und Reinhard Kaiser-Mühlacker hoch gelobte österreichische Autor, hat mit »Im Schatten des Hauses der einsamen Männer« der **Musik in einem erweiterten Sinn** Ehre erwiesen: Musik des Meeres, der Natur, des Rhythmus der Dinge ...

In dem vielversprechenden Romanauszug »Neugut« von dem jungen österreichischen Schreib- und Musizier-Talent **Tamara Štajner (\*1987)** werden Musik, Disziplin und Körper behandelt: Wie das alles auf engstem Raum zusammenkommt, ist eindrucklich.

Der Evolutionsbiologe **Josef H. Reichholf** (\*1945) ist bekannt für seine streitbaren Thesen. So kann er es denn auch nicht lassen, den Mythos zu enttarnen, dass die Sprache direkt aus der Musik hervorgegangen ist: »Vielleicht ist die Verknüpfung beider einfach trivial. Denn es handelt sich um akustische Phänomene, um Schwingungen in Medien wie der Luft, die von dafür geeigneten Empfangsantennen, Gehörorganen, aufgenommen werden.«

Seine Gehörorgane einem besonderen Stresstest zu unterziehen, also aktuellen Deutschrapp zu hören – dieser Tortur hat sich **Marcus S. Kleiner** (\*1973), bekannt als »Experte für populäre Medienkulturen« (FAZ), mehr oder weniger freiwillig unterzogen. Was der Professor für Kommunikations- und Medienwissenschaft in seiner Analyse »**Sexism Sells**« zutage fördert, ist erschreckend: Sexismus, Frauenhass und Homophobie.

**Yanko Tsvetkov** (\*1976), Schöpfer des »**Atlas der Vorurteile**«, schreibt auch Märchen für Erwachsene, etwa über den »Wirbelwahn«. Das Cover der neuen »**Krachkultur**« hat er ebenfalls wieder zu verantworten. Er hat diesmal (im spanischen Exil) unter erschwerten Bedingungen gearbeitet, wodurch die Kreativität allerdings gefördert wurde: »Das einzig Gute an dieser Pandemie ist, dass ich aufgrund des Mangels an Projekten, Geld, sozialen Kontakten und einer Fülle von all den anderen kleinen Dingen, die ich normalerweise als selbstverständlich ansehe, in der Lage bin, eine Schicht meiner Kreativität anzuzapfen, die sonst unerforscht bleibt, weil ... das Leben.« Nicht verschweigen wollen wir in diesem Zusammenhang einen weiteren, nicht unwesentlichen Impulsgeber des Schöpferischen – die Musik: »Dieses Cover zum Beispiel wäre ohne die Musik von **Kraftwerk** und **Grace Jones** nicht möglich gewesen.« Danke dafür!

**KRACHKULTUR** NR. 21 / 2020

Hrsg. v. Martin Brinkmann u. Alexander Behrmann

Beirat: Christophe Fricker und Jens Berger

ISSN 0947-0697 / ISBN 978-3-931924-16-4

200 Seiten / 14 EUR

EVT: 23. Oktober 2020

Erhältlich auch im Bahnhofsbuchhandel